

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 12 (1999)
Heft: [2]: Perspektiven 99 : ein Möbelwettbewerb an der Schweizer Wohnmesse Wohnsinn 99, Basel 5.-14. März 1999

Artikel: von Hochstablern, Habibis und anderen Freuden
Autor: Gantenbein, Köbi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON HOCHSTAPLERN, HABIBIS UND ANDEREN FREUDEN

«Perspektiven 99» – im Rahmen der Möbelmesse Wohnsinn hat die Messe Basel einen zweistufigen Designwettbewerb zum Thema «Stapeln, Lagern, Versorgen» ausgeschrieben. Der 1. Rang: der faltbare Fauteuil «Habibi». Der 2. Rang: das stapelbare Sperrholzmöbel «Hochstapler». Das Preisgeld von 30 000 Franken kam ausserdem fünf Anerkennungen zu Gute.

In der Hand den Zettel mit Begriffen wie «Funktionalität, Ökologie, Ökonomie, Serie» und gar «Innovation» als Messlatte, im Herzen aber das klare Bewusstsein, dass eine Design- oder Architekturjury vorab das künstlerisch-gestalterische Urteil fällen muss, den Reiz einer Idee merken soll, die ein Problem von einer unbekannten Seite her angehen will. Das «gestalterisch-künstlerische Urteil» war Leitmotiv der Jury in allen Phasen dieses Wettbewerbs und also ein Unterschied zum Urteil der Ingenieure und Ökonomen, die sich auf Mass und Zahl und gesicherten Standard verlassen – das Designurteil will darüber hinaus. Zum gesicherten Standard – «Diese Konstruktion hält. Diese Verbindung funktioniert. Diese Idee ist kostengünstig» – kommt das Werturteil, das sich zusammensetzt aus der Meinung von zwei Frauen und drei Männern unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Berufe, Interessen und Erfahrungen und verschiedenen Temperaments. Ein kollektiv erarbeitetes Werturteil, das etwas anderes ist als der vereinigte und dann geteilte Geschmack von fünf Menschen – sie haben argumentiert, zugehört, gelesen, erwogen. Für die erste Stufe haben 110 Designerinnen und Designer ihre Entwürfe auf maximal zwei A2-Seiten als Zeichnungen eingereicht. In vier Rundgängen hat die Jury 18 Beiträge ausgewählt. Zum Entstehen des kollektiven Urteils in der 1. Stufe drei Bemerkungen.

1. Die Kraft der Sprache

Vier Fünftel der Einsendungen haben das Thema wie erwartet aufgefasst. Sie arbeiten an Kisten, Kästen, Truhen, Gestellen, Garderoben und Regalen, in und mit denen sich etwas versorgen, stapeln oder lagern lässt, teilweise sind diese Möbel stapelbar. Etliche wollten die Aufgabe mit Boxen lösen – Kisten stapeln in allen Formen, Farben und Dimensionen. Ein Fünftel der Autorinnen und Autoren drehte die Worte der Ausschreibung um, dehnte also das Thema aus und schlug Sessel, Tische oder Stühle vor, deren Zweck nur mittelbar das Lagern ist, die sich aber stapeln lassen und also versorgen. Die Jury war neugierig auf die transitive und die intransitive Auslegung – auf den Zweck und den Selbstzweck – und liess beide zu.

2. Zeichnungen lesen

Die Leitfrage des Juryurteils – unterfüttert von den in der Ausschreibung genannten Standards – hiess schon in der ersten Runde: Was ist die gestalterisch-künstlerische Qualität einer Idee? Wo der konstruktive Witz? Zeichnungen mussten behaupten, antworten, Hoffnungen schüren oder abwürgen. Wie schwer! Wie wenig inspiriert aber die grafische Qualität im Durchschnitt war und wie stark der Glaube an das Bild aus dem Computer! Wie uniform und der Einebnung zuträglich! Die Jury der 1. Stufe hatte hinter diesen Zeichnungen verborgene Schätze zu erkennen. Mögen ihr nicht zu viele aus den Augen gefallen sein. Dennoch ist das zweistufige Verfahren sparsam, klug und richtig, müssen doch so nur die Vielversprechenden gebaut und transportiert werden, die Möbelmonster dagegen dürfen Zeichnung bleiben. Da und

1. PREIS

«Habibi»
Matthias Hartmann
Kleiststrasse 15
D-65187 Wiesbaden



DER GEFALTETE FAUTEUIL

Wie muss man eine 2 cm dicke Schaumstoffplatte schneiden, drehen und wenden, um daraus einen Sessel zu falten? «Habibi» zeigt es. Wer sitzen will, nimmt das Schaumstoffstück vom Nagel, faltet es in einfacher Weise und stabilisiert es mit den vier in der Industrie gebräuchlichen Verschlüssen. Nötig ist eine einfache Gebrauchsanweisung. Wer die Verschlüsse öffnet, kann den Sessel entfalten und versorgen – aufgehängt oder gestapelt.

Die Jury meint

In witziger Weise spielt der Designer mit dem Thema des Wettbewerbes: Stapeln, lagern und versorgen heisst nicht nur einen Behälter schaffen, in dem man solches tun kann, sondern es ist auch eine Qualität an und für sich: Einen Sitz stapeln und versorgen können und schliesslich ist der Sessel ein Angebot, sich als Sitzender niederzulassen und so zu lagern. «Habibi» funktioniert als Möbel und als Zeichen der Zeit. Es ist dem Designer gelungen, mit einem weichen Material ein Sitzmöbel ohne Skelett zu schaffen. Es interpretiert nach 30 Jahren den Sitzsack mit den Kugeln von Gatti, Paolini und Teodoro neu. Allerdings vermisst die Jury Auskunft über die ökologische Qualität des ins Auge gefassten Kunststoffes, weiss aber, dass der Designer mit einem Produzenten geeignete, auch haptisch angenehme Kunststoffe fände. Die Jury lobt, mit wieviel Eleganz der Designer ein poetisches Möbel entwirft, und sie spricht dem Entwurf den 1. Preis von 9500 Franken zu.

dort konnte es sich die Jury denn auch fast nicht verkneifen, einen gar kühnen Zeichner zu bestrafen, indem man ihn zur 2. Runde und also zum Bau im Massstab 1 : 1 bestellt hätte. Sie hat es unterlassen.

3. Eine Anregung

Die Jury hat die Bewerber kommentarlos zur 2. Runde bestellt. Sie müsste beim nächsten Mal überlegen, ob es nicht nützlich wäre, die Ausgewählten mit Jurykommentaren zu belehren. Fehler, die schon in den Zeichnungen absehbar waren, könnten so vermieden werden und der Weg hin zu einem tauglichen Möbel würde weniger dornenreich.

Im Palettenlabyrinth

18 Arbeiten haben die erste Runde überstanden. Zwischen Anfang Dezember und Mitte Februar haben die Autoren aus den Zeichnungen funktionstüchtige Modelle im Massstab 1 : 1 gebaut. Jeder Teilnehmer erhielt für den Transport nach Basel immerhin 250 Franken. In der Wettbewerbsausstellung, einem Labyrinth aus aufeinander gestapelten Europaletten, hat die Jury in drei Umgängen an ihrem kollektiven Werturteil gefeilt, Möbel auf den Kopf gestellt und Schubladen herausgezogen, den Kopf geschüttelt und die Stirne gefaltet, Sitzproben gemacht und Konstruktionen auseinander gefädelt und schliesslich entschieden:

Zwei Preise zu 9500 und 8000 Franken und fünf Anerkennungen zu je 2500 Franken.

Zur zweiten Runde fünf Bemerkungen.

1. Gestalterisch-künstlerisch?

Kurt Thuts Votum: «Aber das geht doch gar nicht!», setzte allenthalben einen Punkt. Die Entwürfe, die bewusstlos gegen Nützlichkeit und Herstellbarkeit anrennen, waren chancenlos. Möge man uns Stühle zum Sitzen geben und nicht zum Anschauen! Ebenso langweilen die Möbel, die über bieder-anständige und bekannte Brauchbarkeit nicht hinauskommen. Der Stuhl ist erfunden und die Möbelläden voller Tische und Schränke. Und von den kopierten Kopien der Kopien gibt es zu viele. Möbeldesigner sind also gefordert, nach dem bisschen Mehr zu suchen, das das Bekannte vom Unbekannten unterscheidet, das Verschüttete blosslegt und neu zusammenfügt, das überrascht, reizt, erfreut und munter gestalterische Ansprüche behauptet und einlöst. Das Bild, das eine Saite zum Klingen bringt, der radikale Entwurf, der auf den Zeitgeist klug antwortet.

2. Die Kraft des Modells

Die Arbeit am Modell bleibt ein wichtiger Schritt im Designprozess trotz des vom CAD unterstützten Entwurfs. Keine andere Repräsentation einer Idee hat

eine ähnliche Verbindlichkeit. Etliche Teilnehmer haben das erfahren. Was die Zeichnung verspricht und dank des Computers durchdacht erscheinen lässt, kann sich so als wenig fruchtbar beweisen: Perfekt gezeichnet, aber gewürgt, statt gebaut!

3. Ökologie

Wer über Design urteilt, muss die Standards der Konstruktion kennen. Sie sind sichtbar und auch die Erfahrungen hilft ihm: «Nein, nein, meine Güte, so geht das nicht. Um Gottes Willen!» Ökologie will nun auch Standard im Designurteil werden. Da sind viele Fragen noch offen. Wesentliches zum ökologischen Urteil ist unsichtbar: Wer denkt beim Polyurethan an die graue Energie und den Weg des Öltankers vom Golf von Basra nach Genua? Wesentliches vom Gift einzelner Materialien bis zu ihrem Verhalten im Recycling ist oft noch unbekannt – und jedenfalls hoch komplex. Eine hohe Anforderung an die Designer und auch an Jurys, hier zu Standards zu kommen.

Also einigte sich diese Jury auf Tabus wie «Tropenholz ist verboten» und auf Sichtbarkeiten wie «Unlösbares Verbindungen sind ein Problem». Sie war vorsichtig mit dem Werturteil in Ökologie, denn sie wehrt sich, Ideen zu bannen, nur weil sie ökologisch unkorrekt scheinen. Sie weiss, dass Designer und Fabrikanten erträgliche Lösungen finden können, und sie regt beim



2. PREIS

«Hochstapler»
Eva Schäfer
Bammertackerweg 12
4105 Biel-Benken

DER HOCHSTAPLER

Der «Hochstapler» ist ein Möbel aus Birkenstaperrholz. Sein Grundtyp in den Massen 70 x 40 x 40 cm lässt sich einer neben den andern stellen und einer über den andern stapeln. In ihm kann man unterschiedliche Dinge auf Tablar und in Schubladen versorgen.

Die Jury meint

Dieses Möbel fehlt in den Läden. Dieses Möbel ist fertig entworfen und gebaut. Es stünde dem Wohnbedarf, aber auch Möbel Pfister gut an. Es ist ein Schmuckstück in Konzeption und Umsetzung, es erfüllt alle Ansprüche, die die Designerin vorgibt, alle konstruktiv-technischen Fragen sind gelöst. Der «Hochstapler» ist – wie wohltuend – unprätentiös in all den grossen Gesten des Designs. Das Möbel ist vordergründig wohl einfach, aber in Details raffiniert, seine Füsse zum Beispiel sind so ausgebildet, dass sie beim Stapeln für Stabilität sorgen. Systembau ist ein altes Thema im Möbeldesign. Vom «Hochstapler» ist schon die kleinste Einheit des Systems – der Grundtyp – brauchbar und fertig. Vor einem Dutzend Jahren haben die Designer begonnen Birkenstaperrholzplatten zu Möbeln zusammenzufügen. «Hochstapler» hat in dieser Tradition einen sonnigen Platz. Die Jury setzt den ausgereiften Entwurf auf den 2. Rang und gibt seiner Designerin 8000 Franken.

Veranstalter an, dem Zusammenhang von «Ökologie und Design» Aufmerksamkeit und Geld zu geben.

4. Materialkunde

Wie unsensibel der eine oder die andere mit dem Material, diesem Rohstoff des Entwurfs, umgeht! Technische Möglichkeiten überformen Materialwissen, -sehen und -einschätzen, dieses dem Designer doch am Herzen liegende Können. Es ist keine reife Leistung nur zu zeigen, was sich seit geraumer Zeit herumgesprochen hat – technisch ist prinzipiell fast alles möglich und herstellbar. Materialien kennen, neue Materialien neugierig befragen und ausreizen braucht neben allerhand Spekulationen vorab den praktischen Versuch. Da unterscheiden sich die Köpfer von den Bastlern. Die einen stützen sich auf eine feine Mischung von Fingerspitzengefühl, Wissen und Neugier, die andern nehmen gleich zu Beginn den grossen Hammer aus dem Schrank. Sensibilität für Materialien ist eines der wesentlichen Talente des Designers. Und eine banale Weisheit: Wer mit ihm umzugehen versteht, findet Leitlinien für ökologisch und ökonomisch vernünftiges Tun.

5. Frauenpower

Nach dem Entscheid die Lüftung der Anonymität: Wie im Design üblich, auch im jungen Möbeldesign: Frau-

en sind in der absoluten Minderheit. Dennoch haben es alle Frauen in die zweite Runde geschafft, hinter zwei Anerkennungen stehen Designerinnen und hinter dem zweiten Preis Eva Schäfer. Die Laudationes zu den Preis- und Anerkennungsträgern und zu allen der 2. Runde sind in kleinen Texten bei den Abbildungen nachzulesen. Neben den in diesem Bericht dargelegten Argumenten hat die Jury immer auch nach dem Potenzial der hinter den eingereichten Möbeln stehenden Designerinnen und Designern gefragt. «Perspektiven» ist ein Förderungspreis und keine Mustermesse. So fällt das goldene Wasser also auf werdende Werke. Sie werden blühen.

Köbi Gantenbein

Die Jury

Kurt Thut, Möbeldesigner und Fabrikant, Zürich (Präsident); Stéphanie Cantalou, Architektin, Bern; Andrea Hostettler, Modedesignerin, Bern; Hanspeter Weidmann, Designer, Basel; Köbi Gantenbein, Chefredaktor Hochparterre, Leiter des Studienbereichs Industrial Design der Hochschule für Gestaltung und Kunst, Zürich.

Die Veranstaltung

Designwettbewerbe fallen oft genug unter die Scharlatane der Werbung und die Räuber der Ideenbörsen. Also ist es wichtig, sie an der Tradition des Schweizer Wettbewerbswesens in der Architektur zu orientieren. Dazu gehören: Die sorgfältige Ausschreibung, ein nach Möglichkeit anonymes Verfahren, eine nach den SIA-Gepflogenheiten honorierte Jury aus Fachleuten, ein Preisgeld, das diesen Namen verdient, ein publizierter Wettbewerbsbericht und eine öffentliche Ausstellung.

Die Jury dankt der Messe Basel und Möbel Pfister für das mustergültig durchgeführte Verfahren. Der Veranstalter hat einen Standard gesetzt.

RADIKAL ANDERS

«modul ++» ist eine Sammlung verschnittfreier, gebogener Multiplexplatten. Kombiniert entstehen Sitz- und Liegemöbel, aber auch Schalen. Nichts anderes ist nötig ausser des Grundmoduls, keine Verbindung, kein Füsse, keine Lehnen.

Die Jury meint

Kein Möbel hat die Jury so beschäftigt wie diese radikal andere Idee, was ein Möbel sein kann: eine Sammlung gebogener Platten, an- und nebeneinander gereiht und aufeinander gestapelt. Fertig. Der Test: Eine Platte am Boden, die andere anstossend an deren Kante an die Wand gelehnt. Kurt Thut sass wie der Scheich auf dem Diwan. Und ein paar Platten links und rechts und die ganze Jury sass auf einem Bänklein und stellte sich vor, ein Haus radikal so einzurichten. Nur das Bett möchte man anders haben. Das Projekt «modul ++» ist frech, erfrischend und ergänzt wohlthuend das, was in unserem Kulturkreis als Möbel gilt.

Die Einwände: Multiplex kann so nicht eingesetzt werden, das Material hält den Belastungen nicht stand, die Holzschichten zerreißen. Die Oberfläche, ein Tropenholz furnier, ist unbedacht gewählt. Wenn das Modul zum Sitz wird, wird die Last der Sitzenden den Boden arg strapazieren. Design will mehr als die radikale Idee. Es braucht das verbindliche Weiterdenken. Um den Designer dazu zu ermuntern, gehören ihm eine Anerkennung und 2500 Franken.

ANERKENNUNG

«modul ++»

Chul Cheong

Muckstrasse 14

D-10119 Berlin



ANERKENNUNG

«Buffo»

Christine Lüdeke,

Ernst de Scheemaker

Vulkanstrasse 114

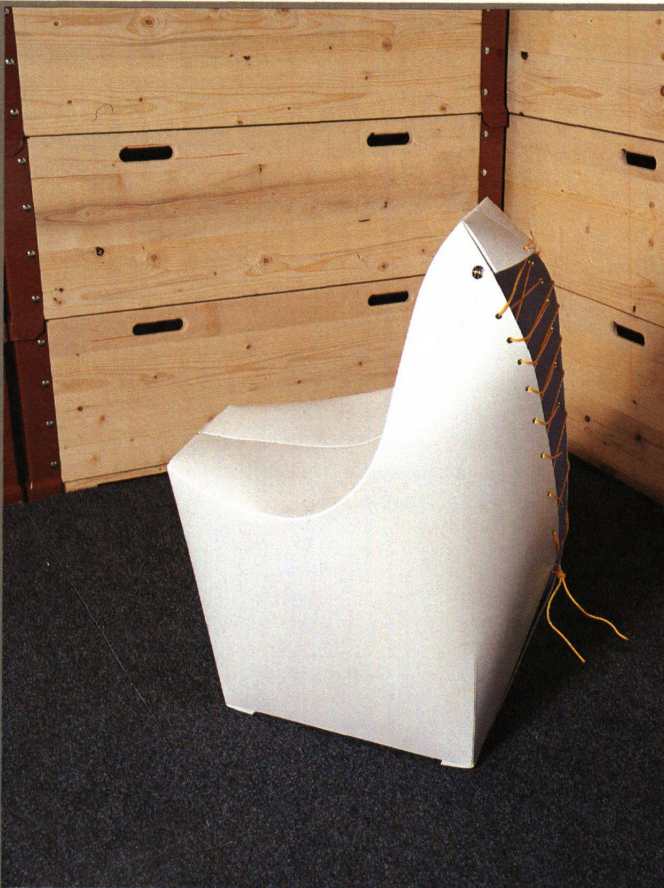
8048 Zürich

FALTEN UND SCHNÜREN

Ein nach einem Schnittmuster gestanztes Stück Polypropylen wird gefaltet, geknüpft und geschnürt – so entsteht der Stuhl «Buffo». Wasserfest und leicht. Der Stuhl kann wieder aufgeschnürt und -geknüpft werden und ist so als flaches Stück Polypropylen lager- und stapelbar zu versorgen.

Die Jury meint

Man sieht die Handschrift und Erfahrung einer begabten Industrial Designerin oder eines ebenso begabten Designers, die es gewohnt sind, an Serien zu denken, an Herstellungskosten, an technische Möglichkeiten und an die Aufgabe des Designs, dem Produkt auch Verpackung und, wenn nötig, Gebrauchsanweisungen mitzugeben. All das ist da. Die Jury mag die reizende Idee. Es ist aber aufwendig, dieses Möbel zu falten und zu entfalten. An gar vieles muss man denken, gar vieles nesteln und knöpfen. Auch der Sitzkomfort ist mässig. Im Urteil zur plastischen Qualität ist die Jury uneinig. Die einen loben den frechen Auftritt und schwärmen in Erinnerung an Marilyn Monroes Mieder. Die andern lässt der Stuhl an eine WC-Schüssel denken. Diese Arbeit ist aber gewiss ausserordentlich, sie verdient eine Anerkennung und 2500 Franken.



ANERKENNUNG

Manuel Gujber
Wittumhalde 8
D-72766 Reutlingen



DIE ABLAGESKULPTUR

Aus Sperrholz werden Kisten gefertigt, eine Fingerspanne breit und etwas grösser als A4. Auf der einen Breitseite wird eine Zunge ausgefräst, auf der anderen wird eine Zunge angebracht. Die beiden Teile sind so dimensioniert, dass je Kiste auf Kiste geschoben werden kann, fixiert in der Querrichtung. In der Längsrichtung sind sie flexibel: Kiste an Kiste gereiht kann so verschoben werden, dass eine schräge Skulptur entsteht. Auf der Breitseite ist eine zweite Zunge ausgespart – der Ort, in den ein Zapfen geschoben werden kann, der die Kisten auch längs fixiert, sodass ein stabiler Kistenstock entsteht.

Die Jury meint

Welch einfache Idee perfekt umgesetzt im Modell! Eine brauchbare Skulptur fürs Büro, ein nach oben offenes System, spielerisch, anmutig und brauchbar. Nur wird dies Ding in der Ausführung teuer. Es müsste in Kunststoff hergestellt werden und wird dann wohl seine Anmut verlieren. Vielleicht eine Qualität gewinnen: Bezahlbarkeit. Der Designer zeigt, dass oft eine kleine Intervention aus einer banalen Idee eine witzige mit plastischer Kraft macht. Das ist eine Anerkennung wert und also 2500 Franken.



HOLZKISTEN STAPELN

«Cambio» ist ein Möbel aus aufeinander gestapelten, langen Holzkisten. Es wird zum Kasten, zum Sideboard, zum Raumtrenner, eine Kiste kann auch einzeln an der Wand befestigt werden. Jede Kiste hat auswechselbare Schiebetüren aus farbigem Plexiglas. Die Kisten gibts in fünf Grössen, konstruiert aus in Gehrung verleimten Platten.

Die Jury meint

Perfekt gebaut, ein teures Möbel gewiss, denn diese Klasse und Konstruktion kostet etliches, obschon sie einfach scheint. Es ist ein Stück vom Schreiner um die Ecke, ein Lieblingsauftrag auch für ihn: Wer zeigte nicht gerne seinen Meister? Was die Konzeption (und den Preis) angeht, so müssen Möbel dieser Art mit dem Los leben, dass sie aufeinander gestapelt doppelte Böden brauchen. Was die gestalterische Kraft angeht, so fehlt dem Kistenstock bei aller Raffinesse in Farben und Proportionen etwas die Frechheit und der Piff anderer ausgezeichneter Entwürfe. Es ist Standard auf hohem Niveau. Die Jury anerkennt die reife Leistung mit 2500 Franken.

ANERKENNUNG

«Cambio»
Stefan Irion
Tössfeldstrasse 38
8406 Winterthur

DIE LIEGEBIBLIOTHEK

«Cosi» ist eine Liege und eine kleine Bibliothek in einem. Die Struktur des Möbels besteht aus Kunststoff – weich genug, für angenehmes Liegen. Das Material passt sich der Liegenden an – kompakt genug, um deren Gewicht zu halten. Eine blaue Naturfaserdecke liegt auf dem Kunststoff; zwei rote Kissen werden zur Armlehne oder zum Kopfkissen.

Die Jury meint

Dem Entwurf fehlt es nicht an frischem, jugendlichem Schwung. Das Möbel ist nützlich und atmet den Zeitgeist, der in den Neunzigerjahren die Bestände der Sechzigerjahre wieder aufnimmt. Hält die Liege aber ästhetisch? Die Designerin spielt die entscheidende Karte zögernd aus – das Möbel mag als Skulptur nicht genügen. Es ist grob und als Plastik nicht fertig geformt. Hier muss die Designerin weiterarbeiten. Sie muss Bildhauerin werden und an den Formverläufen von oben nach unten und von vorne nach hinten arbeiten. Der Klotz muss elegant werden. Auch sollte sie schon auf dieser Entwicklungsstufe Auskunft über die ökologische Qualität des eingesetzten Kunststoffes geben. Die Jury glaubt an das Potenzial dieser Designerin. Sie spricht ihr eine Anerkennung und 2500 Franken zu.

ANERKENNUNG

«Cosi»

Anne Fellay

Rue Martèrey 36

1005 Lausanne



AUSGESTELLT

«dreizehns»
AABP-Phoenix,
Rolf Zimmermann
Staffelstrasse 12
8045 Zürich



BÜGEL AUSKLAPPEN

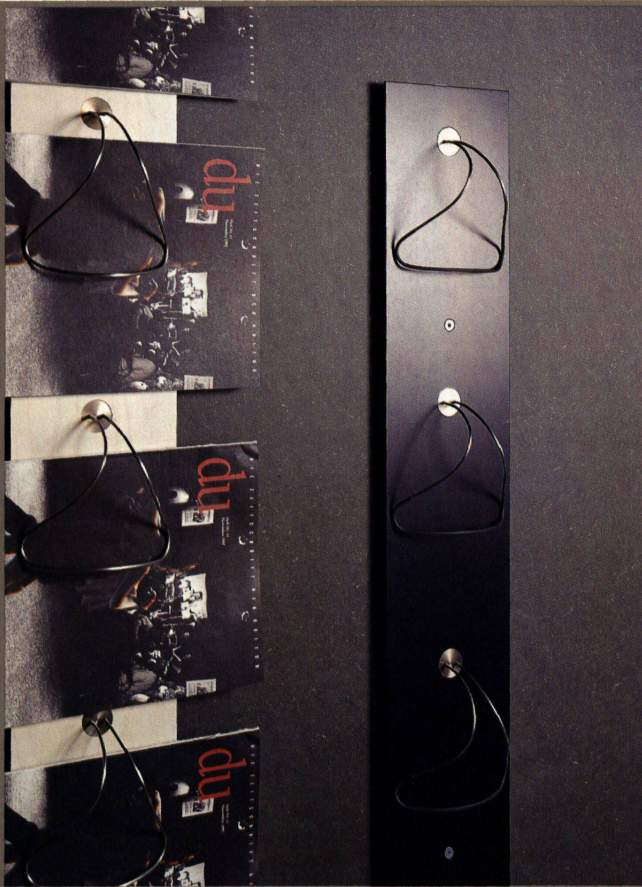
Der Raumsparschrank hat links und rechts Einhängeschiene, die hochgeklappt werden können. So wird das Volumen im geschlossenen Zustand auf einen Drittel reduziert. Geöffnet braucht der Schrank nur temporär weit auskragenden Raum, geschlossen ist er ein Kubus.

Die Jury meint

In der ersten Runde war dieses Möbel, vorab die schwenkbare Einhängeschiene, im Urteil der Jury weit oben. Es versprach eine Erfindung im anspruchsvollen Bereich des Designs von Beschlägen. Vor dem nun realisierten Modell schüttelt die Jury den Kopf. Wohl lobt sie nach wie vor die Idee, aber deren Umsetzung ist nicht meisterhaft – dem konzeptionellen Geistesblitz fehlt die gestalterisch-technische Eleganz, die Lösung. Der Designer möge sich in der Welt der Scherenbeschläge umsehen und diese für sein Anliegen nutzen.

AUSGESTELLT

«Clip»
Martin Birrer
Mattenenge 4
3011 Bern



ZEITSCHRIFTEN HALTEN

Clip heisst Büroklammer. Dieser «Clip» klammert Zeitschriften mit einer Spannfeder an die Wand. Der Bügel ist so gestaltet, dass die Zeitschriften mit einer Hand unter den Bügel geschoben und so eingeklemmt werden können.

Die Jury meint

Eine reizende Idee, aber die Schwerkraft ist stärker als der Entwurf. Die eingeklemmten und so zu lagernden Zeitungen fallen auf den Boden. So löst das anmutige Gerät ein Problem nur scheinbar und schafft ein neues. Weshalb den Bügel nicht umkehren und so Idee, Schwerkraft und Arretierung vereinen?

AUSGESTELLT

«grünrot»

Jürg Rehsteiner

Gartenstrasse 5

9000 St. Gallen

FARBIGER SCHRANK

Ein Schrank mit grünen und roten Türen, flexibel einsetzbar, stapelbar. Der Innenraum ist auf die gebräuchlichen Masse der zu versorgenden Kleider dimensioniert und mit Fächern, Auszügen und Tablaren eingerichtet. Das Möbel heisst gemäss seinen Farben «grünrot».

Die Jury meint

Der Unterschied zwischen der Konzeption für die 1. Stufe des Wettbewerbs und dem eingereichten Projekt ist erstaunlich. Versprach der Entwurf auf dem Papier Harmonie, so scheitert der Designer bei der Verbindlichkeit im Modell. Er geht mit zu leichter Hand über Konventionen des Schreinerhandwerks hinweg, wählt eine Konstruktion mit Skelett und Beplankung, die er aber bei den Türen nicht weiterführt, was prompt Probleme bringt, weil sich die Türen verziehen. Die Jury empfiehlt: Möge der Designer einem Schreiner über die Schulter schauen.



DIE MODULKISTEN

«Versatile» ist ein modular aufgebautes Möbel, das sich durch wenige Handgriffe verändern lässt. Ein Modul ist eine offene, halbe Box in den Massen 35 x 35 x 17,5 cm. Die Module werden so aufeinander gestellt, dass halbe oder ganze Abteile entstehen; in die oberen Kanten eingelassene Stahlstifte verbinden die einzelnen Module.

Die Jury meint

Das Möbel ist anmutig in seinen Proportionen und der Ausführung, aber weder das Konzept noch das technisch-konstruktive Prinzip überzeugen. Die Stabilisierung und Verbindung der einzelnen Kisten mit den Metallstiften ist banal und wenig komfortabel.



AUSGESTELLT

«Versatile»

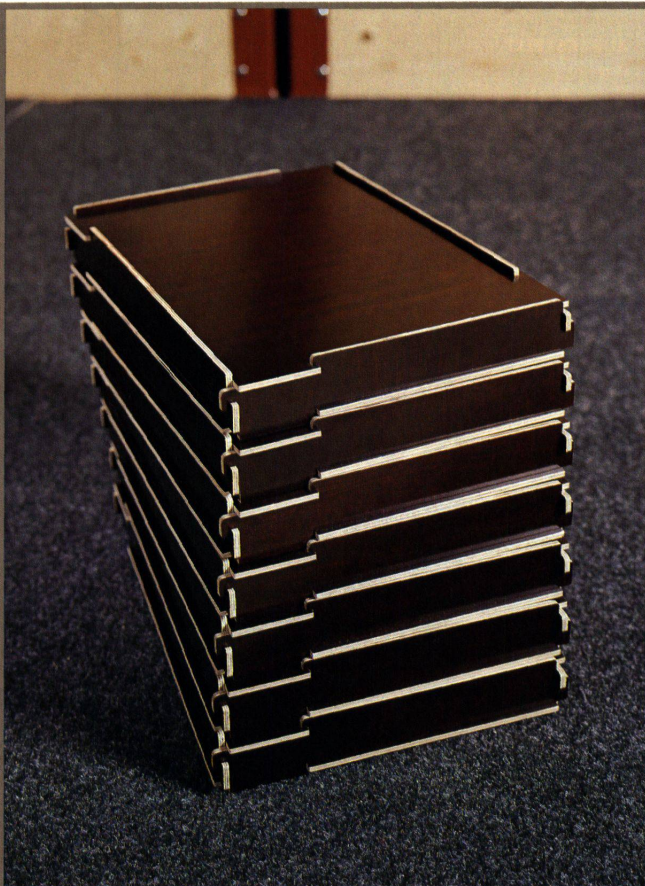
Patrick Jenni

Kleinhüningerstrasse 139

4057 Basel

AUSGESTELLT

«Z-A4»
Patrick Zulauf
Zunzgerstrasse 4
4450 Sissach



KOSTBARKEITEN LAGERN

«Z-A4» ist ein Behälter für Ideen, die auf einem Blatt Papier geschrieben sind. Jede Einheit ist aus sechs Teilen (bakeisier-tes Multiplex, 3 mm) zusammengesteckt und wird – leicht ver- dreht – aufeinander gestapelt.

Die Jury meint

Eine spannende Skulptur entsteht, wenn die einzelnen Ele- mente aufeinander gestapelt werden. Witzig und geheimnis- voll. Das Prinzip liesse sich für grössere Formate anwenden. Der plastischen Kraft entgegen steht, dass das Accessoire nur umständlich brauchbar ist – das Versorgen und Hervorholen ist mühsam. Auch mag das Material, bakeisiertes Multiplex, den Zauber der Idee nicht zu tragen. Es ist zu banal, hier aber soll es ums Lagern von Kostbarkeiten gehen.



AUSGESTELLT

«Cube»
Charles Job
Ottikerstrasse 53
8006 Zürich

DEN KUBUS ENTFALTEN

«Cube» kann mit einem Handgriff von 40 cm auf 120 cm verlän- gert werden. Damit wird die kleine Ablage zum Couchtisch, der Hocker zum langen Beistelltisch verdreifacht. Eine Progressi- on von sieben Platten aus Birkensperrholz, verbunden mit drei massiven Scharnieren.

Die Jury meint

Sitzprobe auf dem ausgeklappten «Cube» – das Möbelstück hält am heiklen Punkt, dem Verbindungsstück der Brücke. Die Jury kehrt es um und weiss, warum es nicht bricht. Drei massi- ve Scharniere, eingelassen ins Holz, halten es zusammen. Der Designer hat das Plattenfalten konstruktiv nicht bewäl- tigt, denn nicht alles, was technisch machbar ist, ist auch gelöst. Die Probe der Verbindlichkeit: Was die Planzeichnung verspricht – ein fein dimensioniertes Klappmöbel –, muss das Modell einlösen. So massive Scharniere – das geht nicht. Und wären es feinere, hielte die Brücke nicht.

DAS BAUKASTENREGAL

«Eugen» ist ein dreiseitig geschlossenes Regal, das allein aus steckbaren Teilen besteht: Aus farbig und farblos eingeöhlten MDF-Platten verschiedener Stärke und aus einem Aluminium-Tischkantenprofil. In den Tablar, im Boden und Deckel sind alle für den Zusammenbau nötigen Details vereinigt. Die Regaltiefe und Länge bleibt, einmal bestimmt, fest. Die vertikalen Teile sind veränderbar.

Die Jury meint

Das vorgeschlagene Prinzip ist spannend, die im Modell vorgestellte Farbkombination der MDF-Platten geglückt, der Rücken des Möbels entzückend. Der nicht gelöste Knackpunkt ist das in die Front eingeschobene Abdeckband aus Aluminium. Diese Dekoration tut so, als sei sie konstruktiv nötig. Hier muss eine andere, pfiffigere Lösung her. Entweder an den einzelnen, vertikalen Elementen selber oder aber auf den Regalen. Auch zweifelt die Jury, ob ein so grosses Angebot an Flexibilität sinnvoll ist. Wer baut schon sein Haus ständig um und an?

AUSGESTELLT

«Eugen»

Thomas Nussbaumer

Pfeffingerstrasse 65

4053 Basel



NEUE MATERIALIEN

Die Gentechniker werden neue Materialien erfinden. Die gentechnisch veränderte Zellulose zum Beispiel ist für den Möbelbau zu nutzen. Dieser Entwurf spekuliert, wie ein Möbel aus solchem Material aussehen könnte.

Die Jury meint

Das Anliegen ist gross und neugierig, aber was der Designer daraus zu machen im Stande ist, kann nicht genügen. Die Geschichte der Technik lehrt, dass es durchaus nützlich ist, alte Prinzipien und Gebrauchserfahrungen eines Gegenstandes mit neuen Materialien zu verknüpfen. Auch radikal. Was dieser Designer vorlegt, belegt wohl seine Neugier als Ingenieur auf technische Veränderungen, nicht aber sein Vermögen, damit als Gestalter etwas anstellen zu können. Auch mit gentechnisch veränderter Zellulose wird eine Abwicklung als Abwicklung, eine Schublade als Schublade und eine Tischplattenkante als Tischplattenkante funktionieren. Und eine Plastik ist eine Plastik – bei allem Respekt vor dem Postulat, dass eine neue Zeit neue Formen und Verfahren gebären wird.

AUSGESTELLT

«PRO»

Daniel Hausammann

Allmannstrasse 20

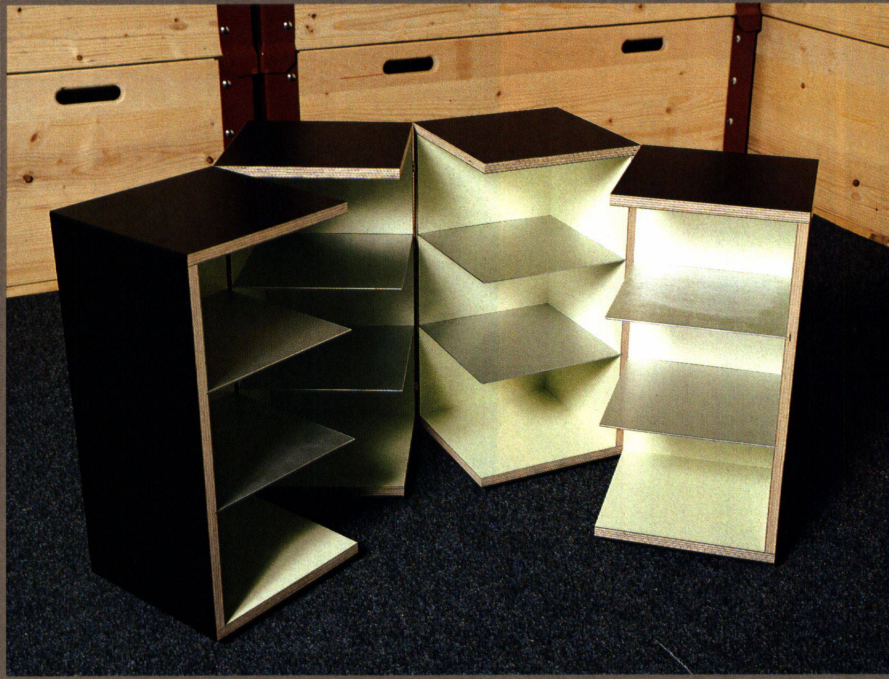
8400 Winterthur



AUSGESTELLT

«Out-in»

Corinne Weibel,
Stephan Herde
Uetlibergstrasse 143
8045 Zürich

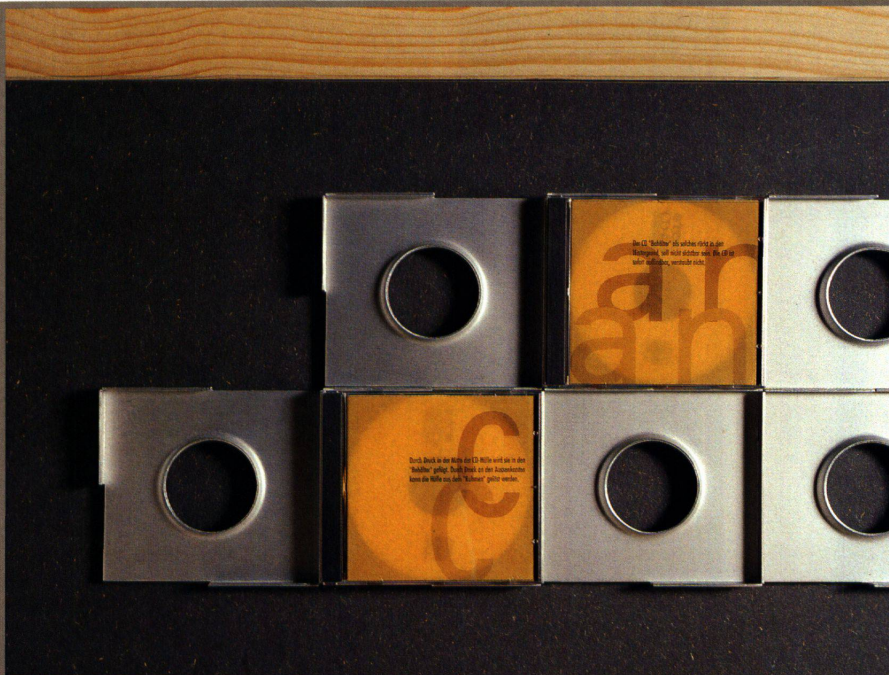


WÜRFEL FALTEN

«Out-in» ist ein Holzwürfel im Raum. Seine Grundfläche ist in vier gleiche Quadrate geteilt, die miteinander verbunden verschiedene Figuren beschreiben können. Alle nach innen, alle nach aussen, alle in eine Reihe. Im Innern sind Blechtafel eingelassen. Farben spielen mit den Figuren. Vom Ursprung über Variationen zum Ursprung.

Die Jury meint

Wir sind überrascht. Die Eingabe zur ersten Phase war geheimnisvoll – eine vielversprechende Zeichnung in satten Farben. Was vorliegt, ist ein Zwergenmöbel, das ein bekanntes und oft variiertes Prinzip der Sechzigerjahre noch einmal variiert. Das Möbel ist eine gelungene Spielerei, es taugt als Vitrine, es bleibt aber stecken in den Grundlagen der Geometrie.



AUSGESTELLT

«for CanDy»

Ernst Gabathuler
Groffeldstrasse 23
9470 Buchs

MUSIKBILDER LAGERN

Dieses CD-Gestell würdigt die oft kunstvollen Designs der Covers. Die Hülle lässt sich in ihrer Breitseite in eine an die Wand gehängte Struktur aus Kunststoff einklinken. Sie ist so konstruiert, dass die CD auf Druck eingehängt und ausgelöst werden kann. Sichtbar ist nur die CD, der Behälter nicht.

Die Jury meint

CDs versorgen einmal anders. Das Prinzip funktioniert, auch gibt es gewiss ein Publikum, das eine Auswahl seiner CDs so lagern möchte. Die Jury zweifelt aber an der Kraft des Bildes, das entsteht, wenn die spiegelnden, billigen Plastikhüllen mit doch beträchtlichem Aufwand an die Wand gebracht werden, und sie fragt sich, ob – wenn schon – nicht die CD in den Kästen soll und die Coverbilder ohne Plastikhülle in einfacherem Verfahren an die Zimmerwand.

FRONT VERSCHIEBEN

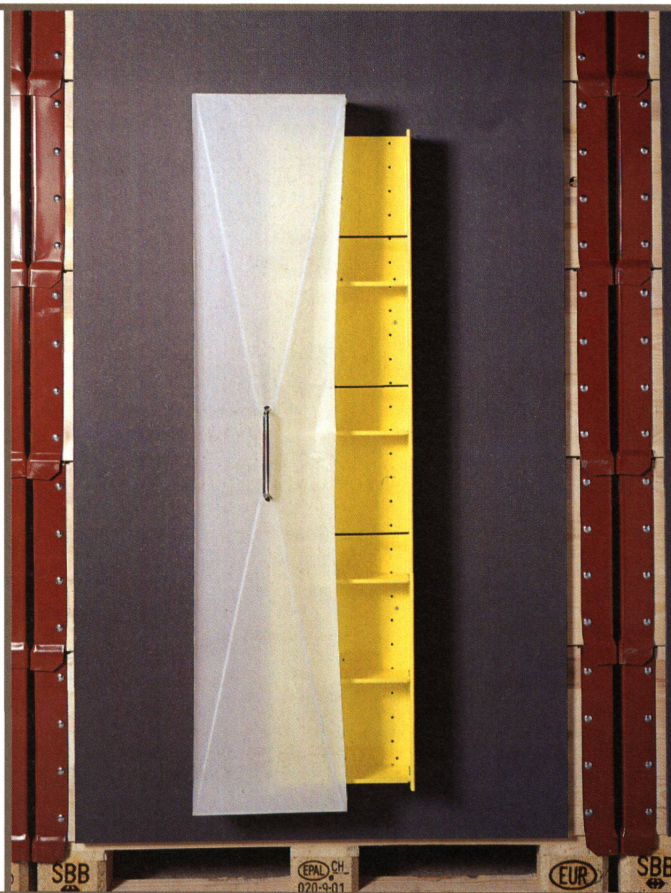
«Wipp» heisst dieses Hängemöbel. Es ist etwas weniger als mannshoch, breit wie ein Unterarm und eine Fingerspanne tief. Es hat zwei Teile. In einem nach vorne offenen, gelben Blechkasten sind Tablare für die Zahnbürste oder was man sonst im Bad braucht. Die Türe ist ein auf beide Seiten weg-schwenkbares Drahtskelett, bespannt mit Kunststoff. Sein Schwenkmechanismus ist auf dem Möbelrücken versorgt.

Die Jury meint

Zu loben ist, dass der Designer zu bauen im Stande ist, was er in der ersten Phase des Wettbewerbes als Zeichner auf dem Plan versprochen hat: Eine komplizierte Mechanik, dank der die Türe hin und her geschoben wird, statt wie üblich auf- und zugeschwenkt. Das 1:1-Modell zeigt, dass diese Idee aber keine Hoffnung tragen kann. Sie bringt weder ästhetischen, noch konstruktiv-technischen, noch an Komfort einen Gewinn. Hoch bleibt allein der Aufwand, den der Designer bewundernswert hartnäckig treibt. Zu raten ist ihm, die auch Qualität des Blechkastens zu prüfen, zu vieles ist gebastelt statt gekonnt.

AUSGESTELLT

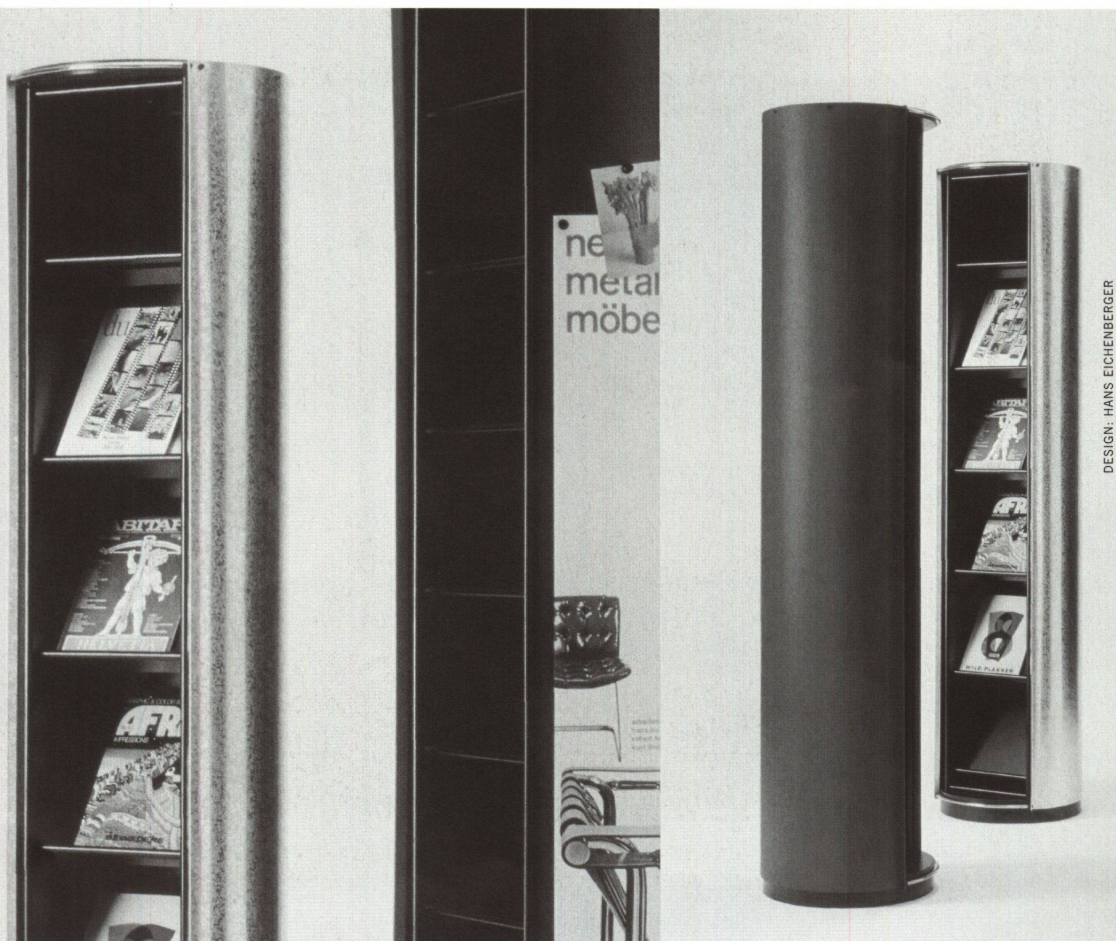
«Wipp»
Gregor Schürpf
Binningerstrasse 11
4051 Basel



VERLANGEN SIE UNSERE
DOKUMENTATION

WOGG AG, MÖBELIDEEN
IM GRUND 16, CH-5405 BADEN
TELEFON +41 56 493 38 21
FAX +41 56 493 40 87

WOGG



DESIGN: HANS EICHENBERGER